

(Free pdf) Toleranz und Gewalt: Das Christentum zwischen Bibel und Schwert

Toleranz und Gewalt: Das Christentum zwischen Bibel und Schwert

Von Arnold Angenendt

ebooks | Download PDF | *ePub | DOC | audiobook



 Download

 Read Online

Produktinformation -Verkaufsrang: #219562 in BcherMarke: Aschendorff VerlagVerffentlicht am: 2012-11-06Abmessungen: 9.09 x 1.97b x 6.14l, Einband: Taschenbuch800 Seiten | File size: 76.Mb

Von Arnold Angenendt : Toleranz und Gewalt: Das Christentum zwischen Bibel und Schwert before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Toleranz und Gewalt: Das Christentum zwischen Bibel und Schwert:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen9 von 10 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Wie es wirklich warVon F. GrossmannEiner der bervter des modernen Atheismus, der Hegelianer Ludwig Feuerbach, wrdigte die kulturhistorische Bedeutung der Religion des NT in "Das Wesen des Christentums" einst wie folgt: "An die Stelle Roms trat der Begriff der Menschheit, damit an die Stelle des Begriffs der Herrschaft der Begriff der Liebe." Solch

eine Fähigkeit zur Differenziertheit ist in den prononciert atheistischen Kreisen unserer Tage selten geworden. Im Auftreten oft nicht weniger borniert wirkend als Vertreter religiöser Extremisten, wärmt man auch längst verholte Geschichtsmymen, wie die von der sonnigen, areligiösen griech.-röm. Antike, dem finsternen, christlichen Mittelalter, einer angeblich atheistischen Aufklärung, die in lauterer Menschenfreundlichkeit den antiken Idealen allem christlichen Gegenwind zum Trotz neu zum Durchbruch verhalf usw. wieder auf. Dies mag dazu beitragen, dass man sich in der Profession der Historiker in den letzten Jahren vermehrt auf diesen Themenkomplex Bezug nimmt, da und dort die entsprechende Forschung intensiviert. Vieles, was so zutage gefördert wurde, lässt die Historie des Abendlandes noch einmal in einem gänzlich anderen Licht erscheinen. Angenandt lässt in seinem Buch die *Crème de la Crème* der gegenwärtigen Geschichtswissenschaft und Sozialphilosophie mit relevanten Beiträgen Revue passieren. Inquisition Mit der Inquisition verging sich die Kirche dem Autor zufolge gegen ihre ureigensten, altkirchlichen Ideale. Mit der Verfolgung von Waldensern, Albigensern, Hussiten, Lutheranern, Zwingliern und Calvinisten wendete sie sich praktisch sogar gegen ein konsequent am NT ausgerichtetes Christentum. Dennoch gestaltete sich Inquisition anders als gemeinhin geglaubt. Historiker merken inzwischen an, dass mit ihr eine Wiederbelebung des römischen Rechts stattfand. Es wurde durch Beweisaufnahme eine Urteilsfindung angestrebt, nicht mehr durch Wasser- und Feuerproben oder dgl. Inquisitoren wurden überhaupt erst dann aktiv, wenn in einer Region Phänomene der Irrlehre behauptet wurden. Zunächst wurde versucht, mit öffentlicher Lehr- und Predigtstätigkeit Korrekturen zu erwirken. Erst dann wurden einzelne verdächtige Personen verhört. Dabei wurde zunächst darauf abgezielt, Einsicht und Buße zu erzeugen. Ein Geständnis samt glaubhaftem Sinneswandel hatte i.d.R. Absolution und schlimmstenfalls leichtere Bußauflagen zur Folge. Erst bei hartnäckigem Beharren ergab man nach Verurteilung - den Beschuldigten der weltlichen Gerichtsbarkeit mit der freilich nicht immer sehr glaubwürdig wirkenden - obligatorischen Formel, im Straßma Barmherzigkeit walten zu lassen. Auf Hresien wurde über Jahrhunderte hinweg seitens der Kirche nur sehr sporadisch reagiert. Mittelalterlicher Atheismus etwa das zeigen jüngste Studien der Historikerin Dorothea Weltecke wurde eher als seelsorgerliche Problematik behandelt. Mit der Katharerbewegung entstand allerdings im 13. Jh. aus Sicht der Kirche eine echte Bedrohung für den Erhalt der Lehre. Die frühneuzeitliche Inquisition ging dann noch organisierter gegen Hretiker vor. Alle Historiker, die in jüngerer Zeit auf diesem Feld geforscht haben, seien jedoch überrascht über die verhältnismäßig kleinen Hinrichtungszahlen. So kommt der kenntnisreiche Gustav Henningsen für die Spanische Inquisition in der Zeit zwischen 1540 und 1700 auf 44.647 Prozesse, in deren Anschluss bei 1,8% der Fälle die Todesstrafe vollstreckt wurde. Insgesamt seien während der spanischen Inquisition höchstens 6000, während der römischen 97 Menschen hingerichtet worden. Die kirchlichen Gerichte seien in der Strafzumessung und Verhörmethoden (Folter) weit zurückhaltender gewesen als die weltlichen. Auch die Zustände in den Inquisitionsgefängnissen hoben sich offenbar positiv vom sonstigen Strafvollzug ab. Hexenverfolgung "Unberwindlich", so Angenandt, sei "der Vorwurf, die Kirche habe die Hexen-Verbrennung betrieben, sogar millionenfach. Der Spezialist auf diesem Gebiet Wolfgang Behringer dreht es andersherum: Ohne die Kirche wären es weit mehr Opfer geworden. Denn in aller vormodernen Welt waren und sind, wie heute noch in Afrika, Hexerei-Verfolgungen normal. Dementgegen hat die Kirche bis ins Spätmittelalter alles Hexerische als Wahnvorstellung abgetan. Tatsächlich haben die Päpste wie die Kirchengerichte und sogar die Inquisition - was uns nur schwer in die Köpfe geht - die Hexen-Tötung abgelehnt, gerade auch in den Verfolgungswellen der Frühmodernzeit. Die Todesurteile sprachten weltliche Gerichte aus, zumeist mit Billigung der juristischen Fakultäten, nicht der theologischen." Die Hexereiverfahren der frühen Neuzeit wurden überwiegend von weltlichen Gerichten geführt. Von Opfern in Millionenhöhe kann längst nicht mehr die Rede sein. Die Forschung geht heute von ca. 50.000 Hinrichtungen aus. Mägeblich beigetragen zur Beendigung der Hexenprozesse haben interessanterweise keineswegs die eher skular gesinnten Aufklärer, sondern u.a. der dem Pietismus nahe stehende Christian Thomasius sowie der Jesuit Friedrich Spee. Antijudaismus Immer wieder einmal ist davon die Rede, dass der Holocaust seine Wurzeln im mosaischen Monotheismus, der angeblich unweigerlich Feindseligkeit gegen Andersgläubige impliziere, sowie in einem vermeintlichen neutestamentlichen Antisemitismus habe. Diese Thesen sind nicht zuletzt deshalb so problematisch, weil damit praktisch die "Urschuld" an den Verbrechen des Nationalsozialismus den Juden selbst aufgedrückt wird. Man übersieht dabei völlig, dass die Nazis nicht von religiösen Motiven angetrieben waren, sondern von rassehygienischen Theorien, denen u.a. auch - hätte man sie nicht gestoppt - weitere Teile der als "rassisch minderwertig" eingestuften osteuropäischen Bevölkerung zum Opfer gefallen wären. Dass o.g. Thesen besonders im deutschen Raum ihre Anhänger finden, spricht denn auch für sich. Dabei uert sich gerade Paulus, der obgleich selbst Jude, gern zum Initiator des Judenhasses gemacht wird, indem einzelne Äußerungen von ihm aus dem Kontext gerissen werden, zu diesem Thema ausführlich und unmissverständlich in Röm. 9-11. Eine theologische Abgrenzung von den Juden freilich, betrieb das Christentum (wie umgekehrt in vielfältiger Weise auch die Juden) logischer Weise von Anfang an. Dass dies als Ausgangspunkt für fremdenfeindliche Hetze und Ausschreitungen gegenüber einem Volk im Volke immer wieder missbraucht wurde, steht außer Frage. Die Päpste sahen sich ebenso wie die weltlichen Regenten als Schutzherrn der Juden. Tatsächlich setzten sie sich immer wieder vehement für die Unversehrtheit der jüdischen Minoritäten ein. So etwa im 12. Jh. Papst Eugen III. mit der Bulle *Sicut Iudaeis*, die Zwangstaufen, Strafvollzug ohne Rechtsverfahren, erpresste Dienste verbot, sowie gebot, die Juden ungestört ihre Feste begehen zu lassen und ihre Friedhöfe zu schützen. Verste konnten eine Exkommunikation zur Folge haben. Im 13. Jh. brandmarkten die Päpste

Innozenz IV. und Martin V. antijüdische Legendenbildungen der Zeit als infame Lügen, ebenso später, im 18. Jh. Benedikt XIV. Andererseits gab es eine über weite Strecken paranoid anmutende Furcht vor dem intellektuellen, religiösen, gesellschaftlichen Einfluss der Juden. Dies führte dazu, dass immer wieder auch vom Vatikan aus repressive Maßnahmen gegen die jüdische Bevölkerung erlassen wurden, die man dann periodisch durchhielt, um sie schließlich wieder zu lockern oder aufzuheben. Dazu gehört eine besondere Kleiderordnung, Ghettoisierung, das Vorgehen gegen jüdisches Schriftgut, eine rechtliche Sonderstellung, Berufsverbote. Auch die Reformation setzte keine durchschlagend neuen Akzente für den zwiespältigen Umgang mit der jüdischen Minorität. Vom jungen Luther gingen noch Hoffnungszeichen aus; der spätere Luther erging sich dann jedoch in ähnlich schlimmen Urteilen, wie sein humanistischer Zeitgenosse Erasmus oder der sich deutlich vom Christentum distanzierende Giordano Bruno. Auch in der folgenden Epoche der Aufklärung ist die Bilanz nicht wirklich positiv. Der Kreis um Lessing setzte sich für Toleranz ein. Voltaire, Lichtenberg, Kant ergingen sich in antisemitischen Ausfällen. Der Pietismus hingegen nahm mit dem Plädoyer für die Emanzipation der Juden eine Vorreiterrolle ein. Schwer nachvollziehbar bleibt die über lange Zeit passive Haltung des Vatikan gegenüber den Entwicklungen im Hitler-Deutschland. Erst in seiner Weihnachtsansprache 1942 bekundete Pius XII. seine Sorge um die "Hunderttausende, die ohne eigenes Verschulden, bisweilen nur aufgrund ihrer Nationalität oder Rasse dem Tod oder fortschreitender Vernichtung preisgegeben sind." Ansonsten erging jedoch die Weisung, keine konfrontative Kritik zu üben, "um nicht denen zu schaden, die wir retten wollen." Interventionen mit dem Ziel, Fluchtwege ins Ausland zu öffnen, erwiesen sich als nicht sehr effektiv. Immerhin verhinderte der Vatikan durch Aufnahme in Kirchen, Seminare, Pfarren, Klöster usw. 1943 die Deportation von ca. 7000 Juden aus Rom. In der Evangelischen Kirche reagierte man auf den NS anfangs weit unkritischer als in der katholischen. Je deutlicher dessen Charakter hervortrat, desto mehr Widerstand entwickelte sich dann jedoch. Der Vorgängerorganisation der Bekennenden Kirche - dem Pfarrernotbund - waren 1934 bereits rund 7000 von 18.000 Pfarrern beigetreten. Die BK bezog immer wieder auch gegen den eskalierenden Judenhass Stellung. Eroberung Amerikas Die Eroberung Amerikas ist zweifellos ein düsteres Kapitel. Besonders infolge der Infektion mit von den Europäern eingeschleppten Krankheitskeimen, denen das Immunsystem der Ureinwohner nicht gewachsen war, starben unzählige von ihnen. Zudem gab es zweifellos auch schweres und vielfältiges Unrecht im Umgang mit den "Indianern". Allerdings geht es dem Autor darum, auch hier genau hinzuschauen und zu differenzieren. In der Bulle Papst Pauls III. von 1538 ordnet dieser an, dass "die vorgenannten Indianer, auch wenn sie außerhalb des Glaubens leben, ihrer Freiheit und Verfügungsgewalt über ihre Güter nicht beraubt werden, und dass sie nicht zu Sklaven gemacht werden dürfen" Auch gegen Zwangsbekehrungen spricht sich Paul deutlich aus. Die Situation in Südamerika veranlasste ein grundsätzlicheres Nachdenken über die Frage allgemeiner Menschenrechte bzw. völkerbergreifender Gerechtigkeitskriterien. Der spanische Dominikaner Francisco de Vitoria gilt als ein, wenn nicht der Begründer des Völkerrechts. Basierend auf Berichten seines Ordensbruders Las Casas kritisiert er die spanische Eroberungspraxis im südlichen Amerika: Die Spanier sind die Nächsten der Barbaren, wie aus dem Gleichnis des Samariters im Evangelium hervorgeht. Sie sind daher verpflichtet, die Nächsten wie sich selbst zu lieben. Balthasar Ayala, ebenfalls spanischer Scholastiker knüpfte bei Vitoria an, desgl. dann Alberico Gentili, der Jesuit Francisco Suarez, schließlich der Niederländer Hugo Grotius. Kreuzzüge Auch in Bezug auf die Kreuzzüge rückt der Autor manches gerade. Von Beutegeier waren diese nicht motiviert. Für manch einen Edelmann bedeuteten sie eher finanziellen Ruin. So musste Gottfried von Bouillon die Grafschaft Verdun an den französischen König veräußern, um sein Heer finanzieren zu können. Ritter mussten im Schnitt fünf Jahreseinkommen aufbringen; in Relation zum eigenen Besitz noch größer war die Last für die teilnehmenden einfachen Leute. Abwegig ist auch die Vorstellung, die Kreuzzüge hätten Christianisierung und Zwangsmissionierung zum Ziel gehabt. Sie waren vielmehr in erster Linie eine Reaktion auf das dringende Hilfesuch des byzantinischen Kaisers vor dem Hintergrund der immer bedrohlicher werdenden islamischen Expansion; in zweiter Linie ging es um die Rückeroberung der heiligen Stätten in Jerusalem bzw. Palästina sowie die Sicherung der Pilgerwege. Allein unter dem Kalifat Tariq al-Hakim wurden ca. 30.000 Kirchen u.a. auch die Grabeskirche zerstört, Christen waren schwersten Repressalien ausgesetzt, öffentliche Gebete bei Todesstrafe verboten. Bereits Gilbert Chesterton hatte lapidar vermerkt, dass bereits lange bevor die Ritter überhaupt von Jerusalem trümen konnten, die muslimischen Krieger auf Paris zuritten. Die tatsächlich auf Islamisierung abzielenden Heiligen Kriege der Muslime hatten im 7. und 8. Jh. weite Teile des mittleren Ostens, Nordafrika und Spanien erobert und wurden erst 732 in der Schlacht von Tours und Poitiers durch Karl Martell gestoppt und zurück gedrängt. Angenendts Darstellung neuester Forschungsergebnisse zur "Kriminalgeschichte des Christentums" lässt vieles was bislang als "historische Tatsache" galt, in einem anderen Licht erscheinen. Dies sollte freilich nicht vergessen lassen, dass es schlimme Entgleisungen trotz allem gab. Wie sieht es nun aber mit der Segensgeschichte des Christentums aus? Universalismus Mit dem Christentum, so Angenendt, sei in historisch einmaliger Art und Weise der Gedanke der Gleichheit aller Menschen in die Welt gekommen. Bei Gott gibt es kein Ansehen der Person (Jak. 2, 1-9). Für Christen gibt es nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau (Gal 3,27f). Jesus nennt die seine "Mutter und Brüder", die den Willen des himmlischen Vaters erfüllen (Mt 12,50). Gott ist aus jedem Volk willkommen, wer ihn frchtet und ehrt (Apg 10,35). Mit dem Missionsbefehl wurde dem Christentum ebenso eine universalistische Dimension zuteil, wie mit der Erweiterung des Nächstenliegebotes über die eigenen ethnischen und religiösen Grenzen hinaus. "Der eine und einzige Gott begründet die

Einheit der Menschheitsfamilie und damit die Gleichheit aller Menschen. Die stärksten Bindungen, die aus Blut und Verwandtschaft, müssen zugunsten universaler Offenheit gekappt werden: Kirche ist dort, wo sie sich aus vielen Völkern vereint - so eine altkirchliche Selbstbestimmung. "Auch Europas gemeinsame kulturelle Identität sei "das Ergebnis geistiger und kultureller Prozesse, die über nahezu zwei Jahrtausende hier ihr Zentrum überwiegend in der Religion besaßen; tonangebend war das Christentum, so der Historiker Heinz Schilling. Nachdem europäische Regentenschaft über Jahrhunderte nationale und ethnische Grenzen überschritt, ging der moderne Nationalismus aus der Französischen Revolution hervor. Die zwischenstaatlichen Konflikte die sich in der Folge dessen ergaben, kosteten Millionen Menschen das Leben. Während man heute wieder stärker dazu tendiert, europäische Identität nicht aus den christlichen Wurzeln zu begründen, war dies für die Väter der Europäischen Einigung nach dem 2. WK nicht nur in der historischen Perspektive ein sehr zentrales Moment. Die Europa-Idee nach 1945, so auch H.A. Winkler im zweiten Band seines Werks Die Geschichte des Westens war eine speziell katholische Utopie, vorangetrieben von katholischen Politikern wie Alcide de Gasperi, Robert Schuman und Konrad Adenauer. Menschenwürde Naturalistisches Denken hatte von jeher Schwierigkeiten damit, sich mit einer herausgehobenen Stellung des Menschen, seiner speziellen Würde anzufreunden. In der griechischen Antike machten Platon und Aristoteles den Adel des Menschen an der "Geistseele", dem göttlichen Element in dessen Existenz, sowie seiner Fähigkeit zur Gotteserkenntnis fest. Ähnlich stellt die Stoa (Epiktet, Cicero) auf Vernunftbegabung und Gottebenbildlichkeit ab. In der Bibel sieht F. J. Wetz, atheistischer Philosoph und Sozialethiker, in seinen "Texte[n] zur Menschenwürde" eine Reihe von Bestimmungen des Menschen aufgezählt, auf die anschließend die Kirchenväter den Begriff der Menschenwürde beziehen werden. Allen voran ist die menschliche Gottebenbildlichkeit zu nennen, außerdem die herausgehobene Stellung des Menschen unter allen sonstigen Lebewesen sowie der göttliche Auftrag an den Menschen, über die Kreaturen der Erde zu herrschen. Im Neuen Testament kommt die Menschwerdung Gottes hinzu, durch die der Mensch vor allen übrigen Kreaturen geadelt und von der Sünde, die ihn um seine Unsterblichkeit und Herrlichkeit gebracht habe, befreit werde." Auch Jürgen Habermas sieht in der Religion einen Glutkern, der neben aller Aufklärung normative Gehalte hervorgebracht habe, so die Idee der Gottebenbildlichkeit des Menschen. Eine skulare Gesellschaft dürfe sich davon nicht abschneiden, mahnt er in Glauben und Wissen. Der Religionssoziologe Hans Joas, so Angenendt, sieht in Glaube als Option die Menschenrechte erst dort gesichert, wo das Individuum mit Sakralität umkleidet und dadurch unantastbar gemacht ist. Hans Jonas, der in Das Prinzip Verantwortung in Betracht "heutiger Eingriffsmöglichkeiten in die Substanz von Kosmos und Mensch die Wiederherstellung der von der Aufklärung zerstörten Kategorie des Heiligen, der Unantastbarkeit" fordert, findet ebenfalls Erwähnung. Bildung Jesus, so der Autor, gab dem zentralen jüdischen Gebot "Liebe Gott...." eine "griechische Zutat": nicht nur soll diese Liebe mit "ganzem Herzen" geschehen, sondern auch mit "allem Verstand". Aus dem heraus sei die christliche Theologie entstanden. I.d.T. wurde Bildung bereits in der Urgemeinde hoch geschätzt. Die Patristik führte die geistige Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Philosophie auf höchstem Niveau. Gerade dies fand in den vielen anderen Kulturen jener Zeit kaum statt und war einer der Gründe dafür, dass das Christentum so viel Zuspruch in den gebildeten Eliten fand. Sowohl die ursprünglichen christlichen Ideen wie auch das antike Bildungserbe lebte dann nach dem Zusammenbruch des weströmischen Reiches und den darauf folgenden Wirren zunächst v.a. in den oft in Opposition zur institutionellen Kirche gegründeten Klöstern fort. Bibliotheken waren häufig jedoch auch an ganz normale Kirchen angeschlossen. Die Kloster- und Domschulen wurden dann zur Plattform der Wissensvermittlung. Aus ihnen ging schließlich die Universität als organisierte Hochschule hervor. Sie stellt ein weltgeschichtliches Novum dar, gilt als europäische Institution par excellence. Der Autor zitiert in diesem Zusammenhang den Historiker Michael Borgolte: Im Vergleich mit den Byzantinern, die an ihrem überkommenen Stoffkanon und ihren traditionellen Lehrmethoden festhielten, mit den Muslimen, die die Herausforderung der griechischen Hinterlassenschaft vom Kern ihres Schulwesens fernhielten, und auch mit den Juden, die sich wie eh und je auf die Auslegung von Bibel und Talmud konzentrierten, erscheinen die Innovationen des okzidentalen Bildungswesens geradezu revolutionär. Soziale Gerechtigkeit Dergyptologe Jan Assmann setzt mittlerweile in seiner zuvor eher kritischen Bewertung des Monotheismus neue Akzente (Die Mosaische Unterscheidung oder ihr Preis des Monotheismus). Judentum und Christentum hatten Gott zum Repräsentanten von Gerechtigkeit, Sittlichkeit und Liebe erhoben. Dies habe eine psychohistorische Entfaltung ausgelöst, da Menschen danach streben, sich der Eigenschaftlichkeit des verehrten Gottes anzunähern. Jesus antwortete einst auf Frage nach dem Willen Gottes für das menschliche Handeln, mit dem Gebot, Gott und den Nächsten zu lieben (Mk 12,30f). Der französische Althistoriker Paul Veyne schildert, wie sich dies im sozialen Kontext konkretisierte: Die jüdische Pflicht der Almosen gelangt auch in die alte Kirche, die mit Hospitälern, Hospiz- und Armenhäusern die organisierte Wohltätigkeit erfand, welche in skularisierter Form im heutigen Sozialstaat weiterlebt. Humanitas hatte in der griech.-röm. Antike keinen großen Stellenwert. Die Idee sozialer Gerechtigkeit, einer gesellschaftlichen bzw. persönlichen Verantwortung für Menschen die weniger besitzen als man selbst; für Arme, Heimatlose, Kranke, Ausgestoßene sowohl im AT wie im NT sehr ausgeprägt findet sich bei den Denkern der Griechen und Römer, wie auch in der gesellschaftlichen Wirklichkeit dieser Zeit kaum. Ein Netz von Herbergen für Fremde und Kranke wurde bspw. erst im 4. Jahrhundert n. Chr. durch die dem Kirchenvater Hieronymus nahe stehende Römerin Fabiola im Römischen Reich eingeführt. Im alten Rom kümmerte man sich bestenfalls um die Soldaten. Angenendts Buch zu lesen ist erhellend und unglaublich spannend, wenngleich eine leichte katholische Schlagseite da und dort nicht zu

bersehen ist. Bald nach der Publikation von "Toleranz und Gewalt" gab sich einer der prominentesten deutschen Kritiker des Christentums, Herbert Schnedelbach, zumindest bezüglich seiner Einschätzung der historischen Bedeutung des Christentums gelutert. Den Autor lie er wissen: "Ihre kulturgeschichtlichen Argumente haben mich berzeugt." 2 von 2 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Fundierte Lektüre zu geschichtlichen Höhen und Tiefen christlicher Glaubenspraxis. Von Robert Wentz Der Autor versteht es vorzüglich, auf sachkundige Weise komplexe geschichtliche Zusammenhänge so zu erläutern, dass sie auch wirklich verstanden werden können. Zu den Verdiensten christlicher Religion zählt der Autor u. a. folgende Bereiche auf: - die Gottebenbildlichkeit des Menschen, die - ganz im Gegensatz zur antiken Umwelt - dazu geführt habe, dass allen Menschen eine gleiche und unbedingt zu achtende Würde zukommt, also unabhängig von Religion, Rasse, Geschlecht, etc. - Das christliche Liebesgebot wird nicht nur - wie in Primärreligionen oft üblich - auf Familien- bzw. Stammesangehörige bzw. eine bestimmte Gruppe bezogen, sondern gilt allen Menschen - auch den "Feinden". - Die Sorge um die Armen galt in der Antike nur unter dem Vorbehalt, dass es einem auch selbst einen Nutzen einbringe. Im Christentum hingegen geschah die Armen-Sorge vorbehaltlos - "eine ganze Gesellschaft wurde für die Armut sensibilisiert und zugleich die Armensorge institutionalisiert" (S. 584). - Das Christentum habe als einzige Weltreligion die Freiheit als höchstes religiöses Ziel erklärt - denn Christus sei gekommen, um die Menschen "freizukaufen" bzw. zu erlösen. Das habe langfristig zur Abschaffung der Sklaverei geführt. - Zur Frage der Religionsfreiheit werden einige wichtige Punkte angeführt, die das Christentum neu hervorgebracht habe wie z. B. die Ablehnung der Autorität einer weltlichen Macht in religiösen Dingen oder auch Zwang in Fragen des Glaubens auszuüben, da nur der freie Glaube als wirklicher Glaube gelten könne. Bei all diesen Punkten gelte es aber zu beachten, dass im Laufe der Geschichte vieles geschehen sei, das nicht mit diesen christlichen Grundthesen vereinbart werden könne wie z. B. die Kreuzzüge oder die Tötung von Ketzern im Rahmen von Inquisitionsprozessen. Das Buch zeichnet sich durch eine sachliche und ausgewogene Darstellungsweise aus. Es stellt einen wichtigen Beitrag dar, wenn es darum geht, aus einem vorurteilbehafteten Schwarz-Weiß-Denken auszuberechnen. 43 von 47 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Ein unverzichtbares Werk für alle, die der Aufklärung verpflichtet, den Diskurs zwischen den Religionen führen wollen. Von Winfried Stanzick An diesem monumentalen Werk wird in den nächsten Jahrzehnten niemand vorbeigehen können, der sich ernsthaft mit der Geschichte des Christentums befasst. Vor allem in dem seit einigen Jahren doch sehr lebendigen Dialog über die Einschätzung von Religionen, insbesondere der christlichen, hat es seit seinem Erscheinen 2007 vielfältige Diskussionen ausgelöst. Der Münsteraner Religionshistoriker und Priester Arnold Angenendt nimmt die Kritik am Christentum ernst, wie er in seinem Prolog zu dem Werk versichert. Und doch bezieht er sich lieber auf Jürgen Habermas, der vor einigen Jahren vor "einem unfairen Ausschluss der Religion aus der Öffentlichkeit" gewarnt hat. Habermas möchte die skularen Gesellschaft nicht abschneiden von der wichtigen Ressource der Sinnstiftung und will "im eigenen Haus der schleichenden Entropie der knappen Ressource Sinn entgegenwirken". Das opus magnum von Arnold Angenendt ist dazu ein wichtiger, fast unverzichtbarer Beitrag. Er beschreibt ungeschönt und vor allen Dingen ohne apologetischen Impetus die Geschichte des Christentums, mit allen Höhen und Tiefen. Auch die dunklen Kapitel werden nicht ausgelassen, aber anders als die altbekannten Kritiker wie Karlheinz Deschner oder die neuen Atheisten wie Richard Dawkins weist er immer wieder auf die positiven Beiträge der Christentums hin für die Ausbildung von gesellschaftlichen und rechtlichen Instanzen, die wir heute sehr schätzen und gerade dabei sind, gegen die Bedrohung etwas aus dem islamistischen Lager zu verteidigen, mit bislang nur geringem Erfolg, wie der Rezensent meint. Hauptsächlich geht es ihm um die Tatsache, dass die drei Schwert-Wörter im Neuen Testament immer wieder in ihrer wahren Bedeutung beachtet werden müssen, um ihrem neuerlichen Missbrauch entgegenzuwirken: "Einmal das beim ersten Hinren erschreckende Wort: 'Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert' (Mt. 10,34). Gemeint ist das geistige Schwert der Abtrennung von der blutsverwandten Eigenwelt, also ein metaphorischer Gebrauch zur Bezeichnung schmerzhaft - notwendiger Lebensentscheidungen. Dem zweiten Schwert-Wort zufolge ist das Wort Gottes 'schrfer als jedes zweischneidige Schwert...; es richtet über die Regungen und Gedanken des Herzens.' Das physische Schwert jedoch wird abgelehnt. Als Jesu Jünger ihn bei seiner Verhaftung mit einem realen Schwert verteidigen wollen, gebietet er: 'Steck dein Schwert in die Scheide; denn alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen.' (Mt. 26,52) Das sind die theologischen Grundlagen des Christentums und dem Autor gebührt Dank dafür, mit seinem großen historischen Werk erneut darauf hingewiesen zu haben. Ich kann es nur empfehlen für alle die Menschen, die die platte Kritik meiden und es lieber mit der wirklichen Aufklärung halten, eben auch im Diskurs um das strittige Thema Religion.

Produktbeschreibung Gebundene Ausgabe/ farbig ill. Pappband, 799-5. aktualisierte Auflage 2009- Seiten, 23,5 x 16 cm . Stosicher verpackt und Versand mit Garantie nur nach Deutschland und sterreich-fr ermigten Versand nach sterreich mich bitte anmailen-danke!

Kurzbeschreibung Der international renommierte Kirchenhistoriker Arnold Angenendt behandelt in seinem neuen Buch die heute gängigen Anklagen gegen das Christentum. Die Liste der aufgerechneten Todsünden ist lang: Leib- und Geschlechterfeindlichkeit, Erzeugung falscher Schuldgefühle, Anspruch auf alleinseligmachende Wahrheit und damit Intoleranz, Absegnung der Kreuzritter als Beihilfe am Tod unschuldiger Moslems, die Inquisition mit Folterung und

Verbrennung der Ketzer wie der Hexen, die Mission als Kolonialkrieg bei Ausrottung ganzer Volksstämme, Antijudaismus als Wegbereiter des Holocaust. Eine Blutspur von neun Millionen Opfern habe das Christentum in der Geschichte hinterlassen. In Summe sei es eine altgewordene Weltreligion, die am besten abdanke. Auf breiter Faktenlage fuend legt Angenendt souverän dar, was die religions-, kultur- und allgemeingeschichtlichen Forschungen zu diesen Anklagen in den letzten zwanzig Jahren erbracht haben. Die Ergebnisse sind frappierend.